

DER JUNGE KÖNIG.



Es war die Nacht vor seinem Krönungstage, und der junge König sass allein in seinem schönen Zimmer. Seine Höflinge hatten alle Urlaub von ihm genommen, indem sie nach dem zeremoniöser Gebrauch der Zeit den Kopf bis zum Boden neigten, und hatten sich in den grossen Saal des Palastes begeben, um von dem Oberzeremonienmeister einige letzte Anweisungen zu erhalten; denn einige von ihnen hatten noch ein ganz natürliches Benehmen, und ich brauche nicht erst zu sagen, dass das bei Hofe grossen Anstoss erregt.

Der Knabe — denn er war noch ein Knabe, mit seinen sechzehn Jahren — war nicht betrübt, dass sie gingen, und hatte sich mit einem tiefen Seufzer der Befreiung auf die weichen Kissen seines gestickten Lagers zurückgeworfen; er lag da mit flammenden Augen und offenem Munde, wie ein brauner Farn des Waldes oder ein junges Tier der Wildnis, das die Jäger gefangen haben. Und wirklich hatten ihn auch die Jäger gefunden. Sie waren fast durch Zufall auf ihn gekommen, als er barfuss, die Flöte in der Hand, der Herde des armen Ziegenhirten nachzog, der ihn aufgezogen hatte und als dessen Sohn er sich bis dahin immer angesehen hatte. Das Kind der einzigen Tochter des alten Königs aus einer heimlichen Ehe mit einem, der an Rang weit unter ihr stand, — einem Fremden, sagten einige, der durch den wunderbaren Zauber seines Flötenspiels die junge Prinzessin ihn zu lieben bezaubert hatte; während andere einen Künstler aus Rimini nannten, dem die Prinzessin viel, vielleicht zu viel Ehre erwiesen hatte, und der plötzlich aus der Stadt verschwunden war, ohne seine Arbeit in der Kathedrale vollendet zu haben — war er, kaum eine Woche alt, von der Seite seiner schlafenden Mutter gestohlen und einem gemeinen Bauern und seiner Frau anvertraut worden. die keine eigenen Kinder hatten und in einem entlegenen Teile des Waldes wohnten, mehr als einen Tagesritt von der Stadt entfernt. Der